

# الأسبوع فلسطين

# extrakt

## Olivenöl aus Palästina

### DER LÄNGSTE TUNNEL DER WELT...

Im kommenden November werden es 70 Jahre her sein, dass zionistische Milizen, koordiniert durch Ben Gurion, den Führer des zukünftigen israelischen Staates, mit den ethnischen Säuberungen der ansässigen arabischen Bevölkerung begannen. Ein grosser Teil, rund 700'000 Menschen wurden vertrieben in Nachbarländer, in die Westbank und Gaza. Auslöser war der Teilungsbeschluss UN 181, mit dem das britische Mandatsgebiet Palästina in einen jüdischen und einen arabischen Teil aufgeteilt wurde. In rasanter und rabiater Weise überschritten die zionistischen Kräfte den durch die Vereinigten Nationen gegebenen Spielraum.

Mit dieser Katastrophe, der Nakba, begann das bis heute dauernde Leiden der palästinensischen Bevölkerung. Der zionistische Traum vom «Land ohne Volk» für Juden wird für die Urbevölkerung zum Albtraum. Zeiten von Krieg wechseln mit Zeiten von «ruhigerem» Landraub, der durch Armee abgesichert und durch Gerichte nachträglich sanktioniert wird. Von den Zionisten angestrebt bleibt das ganze Palästina, vom Mittelmeer bis zum Jordantal, über welches Gebiet ja Israel militärisch bereits herrscht.

Erstaunlich eigentlich, dass die palästinensische Bevölkerung trotz den dunklen Zeiten bis heute Stand hält.

Thomas Niedermann

## Beispiele von Wassermangel im Westjordanland

In den Beziehungen zwischen Palästina und Israel hat die Wasserfrage einen sehr hohen geopolitischen Stellenwert, dies wird auch dadurch veranschaulicht, dass sie bis anhin in jeglichen Friedensverhandlungen ein wichtiger Diskussionspunkt war. Zudem konnten bisher auch keine Verhandlungen zufriedenstellend abgeschlossen werden. Es ist vielmehr

so, dass das Wasser ein immerwährendes Thema zwischen den beiden Völkern sein wird. Tatsache ist, dass Israel über mehr Wasser verfügt als Palästina, doch für das palästinensische Volk ist Wasser die erste Priorität, da es vor allem im agrarischen Sektor vital ist. Vieles wurde bereits über diese Situation geschrieben, Messungen gemacht, Statistiken aufge-



Landwirtschaftlich genutzte Fläche mit einem Wasserspeicher in Jericho.

stellt – vieles wurde dementiert und/oder aus einer anderen Sichtweise interpretiert.

Caroline Finkelstein, Präsidentin von «Urgence Palestine» Nyon, wollte wissen, was es für palästinensische Bauern heisst, mit ihrem Zugang zu Wasser leben zu müssen. Sie besuchte im April 2016 einige Bauerngemeinschaften im Westjordanland. Hier werden ihre Eindrücke in drei ländlich geprägten Gegenden weitergegeben.

#### **Aqabat-Jaber, Jericho**

Aqabat-Jaber ist ein Flüchtlingslager, 250 m unter Meeresspiegel in der Nähe des Toten Meeres, wo 9000 Menschen

leben. Obwohl die UNRWA (United Nations Relief and Works Agency for Palestine) vor allem für das Gesundheits- und Bildungswesen in diesem Lager zuständig ist, ist ihre Hilfe für die Wasserverteilung sehr gering. Leiter des Lagers erzählen, dass die Wasserversorgung sehr kritisch ist. Neben dem Wasser vom Winterregen in den Zisternen wird der Wasserzugang von der Bereitschaft der israelischen Autorität (AI) festgelegt. Es ist die nationale israelische Firma Mekorot, die das Grundwasser hochpumpt und ungleich verteilt, da sie den grössten Teil des Wassers mit wenig Kosten in die Siedlungen leitet. Mekorot verkauft 50 m<sup>3</sup>/Std. an das Lager, was für die

9000 Personen eindeutig zu wenig ist, kommt dazu, dass es oft mehrmals täglich ausfällt. Die Wasserqualität ist schlecht und hat einen hohen Salzgehalt, was vor Gebrauch eine Filtrierung durch Steine und Sand erfordert. Vor allem der Sand für die Filtrierung ist problematisch und hat Auswirkungen auf die Gesundheit der Bevölkerung. In Zusammenarbeit zwischen der französischen Stadt Besançon und der palästinensischen Autonomiebehörde ist ein Projekt geplant, welches eine Infrastruktur mit Pumpen und Kanälen vorsieht.

#### **Dura, Südhebron**

Vertreter der Bauerngemeinschaft UAWC (Union of Agriculture Work Committees) erklären ihre Situation, vor allem seit 2005 nach dem Mauerbau: Landraub und Entwurzelung von Olivenhainen, Angriffe auf Kinder auf dem Schulweg, Mangel an kultivierbarem Land, manchmal jenseits der Mauer, Befehle zur Zerstörung von landwirtschaftlichen Strukturen und Häusern und der sehr grosse Wassermangel aufgrund der israelischen Kontrolle der Wasserressourcen sind die zentralen Probleme.

Ein Beispiel für den Wassermangel in den ländlichen Gegenden um Hebron ist das Städtchen Dura. Manchmal beträgt die Wassermenge nicht mehr als 10 bis 15 Liter pro Tag und Person. Diese Menge ist eindeutig zu tief für den nötigen Tagesgebrauch. Wassertanks werden nur alle 40 Tage aufgefüllt, im schlimmsten Fall geht es noch länger, wie es im August 2008 der Fall war, als 100 Tage lang kein Wasser in dieser Zone geliefert wurde. Die Anpassung an die länger werdenden Trockenperioden wird auf zwei Arten angepackt. Grosse Zisternen mit einem Volumen von 200 m<sup>3</sup> werden eingesetzt, um mehr Regenwasser im Winter zu sammeln. Da die Biodiversität unterstützt werden muss, wurde zudem



Bild: <http://comet-me.org/galleries/water/nggallery/page/2>, Stand: 6.3.2017

Die Kampagne Olivenöl unterstützt in Südhebron Entwicklungsprojekte im Bereich Wasser in Zusammenarbeit mit Comet-Me. Zu sehen ist eine Windwasserpumpe.

# Tun wir das Richtige?

eine Samenbank eingerichtet. Es werden neue Sorten für den Anbau gezüchtet, die resistenter gegen Trockenheit sind und organisch kultiviert werden können.

## **Al Auja, Jordantal**

Die ansässigen Kleinbauern werden ständig von Schikanen der israelischen Armee geplagt. Der Jordan markiert die Grenze zu Jordanien und ist zur Militärgrenze deklariert worden. Zäune und Stacheldrahtmauern wurden errichtet, wodurch der Fluss unerreichbar wurde. Während die israelische Wassergesellschaft Mekorot 87% des Wassers in Israel kontrolliert, sind es sogar 95% im Jordantal. Al Auja besass eine ausgiebige Wasserquelle und war vor der israelischen Besetzung des Westjordanlandes im Jahre 1967 reich an Bananenkulturen, Zitrusfrüchten und Gemüseanbau – ein wahrhaftiges Paradies. Heute können die Bewohner ihre Wasserquelle nicht mehr selbständig nutzen und erhalten lediglich während 6 Stunden pro Woche Wasser, um die Zisternen zu füllen. Aufgrund dieses Wassermangels sind viele Bauern gezwungen, in den Siedlungen zu arbeiten – dieselben Siedlungen, welche für den Niedergang der Landwirtschaft in Al Auja verantwortlich sind.

Wenn man bedenkt, dass der Siedlungsbau weiterhin in einem erschreckenden Masse voranschreitet, der Klimawandel die Trockenperioden verlängert und das Grundwasser immer stärker belastet ist, wird sich der Konflikt um das trinkbare Gold weiterhin intensivieren und für viele palästinensische Landwirte vermehrt den Verlust ihrer Lebensgrundlage bedeuten. Nach einer sechsjährigen Pause wurden jedoch Anfang dieses Jahres die Gespräche der JWC (Israeli-Palestinian Joint Water Committee) wiederaufgenommen – ein Hoffnungsschimmer in einem ansonsten sehr bedrückenden Konflikt.

*Shadi Nashashibi*

In der Projektarbeit begegnet uns die Frage, was das Richtige ist, immer wieder. Unsere begrenzten finanziellen Mittel wollen wir an Orten einsetzen, an denen sie einen möglichst positiven Beitrag leisten. Gerne sind wir auch in der Lage, interessierten Mitgliedern und Ölkäufern Auskunft über den Verbleib unserer Mittel zu geben. Anhand eines Beispiels möchte ich in diesem Artikel aufzeigen wie komplex die Erfüllung dieser Ansprüche sein kann.

Das Projekt der School of Community Health (SCH; medizinische und soziale Grundausbildung für Frauen aus ländlichen Regionen) ist ein Projekt unseres langjährigen Partners Palestinian Medical Relief Society (PMRS). Mit dieser Ausbildung und vielen anderen Projekten leistet PMRS eine essentielle Arbeit in der medizinischen und humanitären Grundversorgung der zersplitterten Westbank. Jährlich können wir Berichte über die durchgeführten Kurse und Namenslisten der stolzen Absolventinnen lesen. Mit den Jahren verringerte sich allerdings die Klassenstärke. Dahinter steckt eine Vielzahl von Gründen. Aus finanzieller Not wurde das Wohnheim geschlossen, damit entfiel die kostenlose Unterbringung der Schülerinnen während der Ausbildung. Die finanzielle Mehrbelastung für die Unterkunft ist für einige Frauen aus den ländlichen Regionen nicht mehr tragbar. Auch die immer längeren Wege durch die zerrissene Westbank schrecken Frauen (und vor allem deren Familien) vor der regelmäßigen Reise nach Ramallah ab. Zudem mussten wir erfahren, dass Konflikte zwischen der PMRS – mit ihrem emanzipatorischen Ansatz – und der Palestinian Authority (PA) dazu führten, dass die Absolventinnen bei der Stellensuche hintenstehen müssen, was der Attraktivität, nicht aber der Notwendigkeit, Abbruch tut. Über persönliche Kanäle

hörten wir, dass dem Schulleiter durch eine weitere Annexion buchstäblich der Boden unter den Füßen entzogen wurde und er daher mit einer immensen Mehrbelastung zu kämpfen hat.

Diese schwierigen Begleitumstände unserer Projektpartner machen es nicht angenehmer, Zweifel am aktuellen Kurs der Schule zu äussern. Und doch haben sich einige Mitglieder der Arbeitsgruppe der Kampagne Olivenöl (AG) gefragt, wie der positive Einfluss der SCH verbessert werden könnte.

Es wurden Fragen diskutiert, wie weit der positive Einfluss der Ausbildung auf die Gesellschaft abschätzbar ist. Ob es konkrete Zahlen gibt, wie viele Absolventinnen in welcher Zeit und wo eine Anstellung gefunden haben. Ob diese Zahlen überhaupt relevant sind oder ob auch Absolventinnen ohne Anstellung einen positiven Effekt auf ihre Community ausüben? Sollte man bei PMRS weiter auf das Vorweisen solcher Zahlen pochen? Oder darauf vertrauen, dass PMRS besser weiss, wie die Ausrichtung der SCH gestaltet werden sollte als die AG aus der weit entfernten Schweiz? Kann es aber auch sein, dass PMRS bei ihrem täglichen Überlebenskampf nicht dazu kommt, sich selbst kritische Fragen zur SCH zu stellen?

Nach kontroversen Diskussionen wurde beschlossen, eine externe Evaluation der SCH vor Ort zu initiieren. Gleichwohl mit dem schalen Beigeschmack, dass dies eine Mehrbelastung unserer dauerbebeutelten Partner darstellt und einen Teil unserer finanziellen Ressourcen bindet, wenn auch nicht viel. Die externe Evaluation hat bekannte Fakten bestätigt und neue Aspekte aufgezeigt, wie sich der Einfluss der SCH noch verbessern liesse. Klar bekräftigt sie den über-

Fortsetzung Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

aus positiven Effekt der SCH und deren Notwendigkeit. PMRS war im Endeffekt dankbar, dass sie zu dieser Evaluation getrieben wurde, hat sie doch einige Punkte der Schule kritisch hinterfragt, positive Effekte bestätigt und neue Aspekte aufgezeigt.

Die Diskussion innerhalb der AG hat mir gezeigt, wie vielschichtig die Vorstellungen über Projektarbeit in der Entwicklungszusammenarbeit sind. Vertrauen in die Entscheidungen des Partners vor Ort oder enge Begleitung bei der Projektgestaltung? Das alles im Kontext von knapper werdenden finanziellen Mitteln und einer sich permanent verschlechternden Situation vor Ort. Es ist nicht immer einfach zu entscheiden, was als (einzig?) Richtiges zu tun ist, aber es ist sicher wichtig, etwas zu tun.

*Jakob Helbing*

*Oh, Romanian trees,  
Oh, Nabali trees,  
Your oil is pure like an eye drop cure,  
Life is hard. Head is turning around.  
Seasons come. I must pay debts,  
From your oil comes satisfaction,  
and because of you people never bow,  
Tomorrow the sun will rise again.  
The olive tree told me.*

*By Farmer Bakir Hamnad  
Farkha Cooperative*

In: Olive Oil Season 2016, 5th edition, December 2016, al reef – PARC, Ramallah

#### IMPRESSUM

Verantwortlich: Anita Meister Ribeiro, Rolf Zoppi und Joseph Haas; Korrektorat: Helen Gysin  
Druck: Caritas Schweiz

Verein Kampagne Olivenöl aus Palästina  
Postfach 8164, 8036 Zürich  
Tel. 032 513 75 17  
www.olivenoel-palaestina.ch  
kampagne@olivenoel-palaestina.ch  
PC-Konto 87-57191-7

## Eine kleine Rückschau und ein grosses Dankeschön

Da standen sie, 750 Kisten Olivenöl der Ernte 2015, bereit zum Verkauf für das 16. Kampagnenjahr. Da steigen Bilder von Olivenhainen, Olivenpflückerinnen und -pflückern, von Ölpresen, Kanistern auf See oder vom Abfüllen in Flaschen auf. Die Gedanken jedoch reisen zu den Frauen, Männern und Kindern, für die dieses Öl ein wichtiger Bestandteil ihres Einkommens darstellt, und auch zu ihren Olivenbäumen, Symbol der palästinensischen Identität. Auch Za'tar – in verschiedenen Kooperativen von Frauen hergestellt – und die Sympathiekarten – die uns von Palästina erzählen, so etwa die Hände der Bäuerin, die Oliven darbietet – fehlten nicht.

750 Kisten Olivenöl – das heisst viel, auch für uns. Wie werden wir dieses Öl an Leute verkaufen können, die vielleicht auch Olivenhaine, Olivenpflückerinnen oder palästinensische Bauernfamilien hinter der grünen ½-l-Flasche sehen können, vielleicht an das schwierige Leben dieses Volkes denken oder gar das erste Mal mit der prekären Situation Palästinas konfrontiert werden? Anfang Herbst kommen Öl und Za'tar in die verschiedenen regionalen Depots und schon erreichen uns Bestellungen von Freunden, Kirchgemeinden, solidarisches Läden, Sympathisanten; kurz: die Kampagne ist gestartet!

Menschen engagieren sich jedes Jahr, verkaufen Öl, Za'tar und Fotokarten an Ständen, zu Hause, an Bekannte, am Arbeitsplatz, in Schulen, bei Nachbarn... Neue Sympathisanten kommen dazu. Es freut uns, dass wir im Tessin und im Jura Fuss fassen konnten. Junge Leute kommen dazu, z.B. diejenigen, die Öl am palästinensischen Filmfestival in Genf «Filmer c'est exister» verkauft haben, oder die jungen palästinensischen Syrier, die der Gruppe Olivenzweig in St. Gallen beim Verkauf halfen. Sehr erfreulich



Der Verkaufsstand der Kampagne Olivenöl vor dem Luzerner Bahnhof.

auch, wie Unternehmen ihren Mitarbeitern oder Partnern Olivenöl verschenken, oder die Läden, die unsere Produkte ohne eigenen Gewinn verkaufen. Auch all die Spenden, so z.B. von einer Yoga-Gruppe, von einer Hochzeit, von einer Stiftung, von einem Konfirmandenanlass, zeigen, dass viele Leute sich für das palästinensische Volk engagieren.

Ihr alle, die an dieser Kampagne teilgenommen habt, seid Zeuge für die Solidarität mit Palästina und an euch geht unser herzlicher Dank. Vieles wurde im Schatten getan und es ist nicht selbstverständlich, von Kampagnenjahr zu Kampagnenjahr auf euch zählen zu dürfen. Ein grosses Merci.

Während dieser intensiven Zeit des Verkaufens gab es auch Raum für Gespräche, Fragen, Zweifel, aber auch für Hoffnung. Der Informationsaustausch ist wichtig, gerade für die nächste Zukunft, die sich so unabschätzbar vor uns ausbreitet, so wie es wichtig ist, dass wir aufeinander zählen können.

*Anita Meister Ribeiro*